



Die Drogenbeauftragte
der Bundesregierung

LUXUSLÄRM

DAK

Unternehmen Leben

**„Beeindruckende Schock-Plakate von Schülern“
Kunst gegen Komasaufen: Vorstellung der Bundessieger des
DAK-Plakatwettbewerbs „bunt statt blau“ für Jugendliche
(Pressekonferenz am 27. Juni 2011 in Berlin)**

Statement Prof. Dr. Herbert Rebscher, DAK-Vorstandsvorsitzender
(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Frau Dyckmans,
liebe Musiker von „Luxuslärm“,
liebe Künstler,
meine Damen und Herren,



nach der Premiere im vergangenen Jahr stellen wir heute das zweite Mal die besten Plakate gegen das sogenannte Komasaufen vor. Normalerweise komme ich ins Bundesgesundheitsministerium nach Berlin, um mit dem zuständigen Minister zum Beispiel über Gesundheitsreformen zu diskutieren. Aber mir ist auch der heutige Termin mit der Bundesdrogenbeauftragten sehr wichtig. Im Jahr 2009 sind wieder 26.400 Kinder und Jugendliche mit einer Alkoholvergiftung im Krankenhaus gelandet. Das ist ein neuer Höchststand und im Vergleich zum Jahr 2000 ein Anstieg um 170 Prozent. Hier kann und hier will die DAK als „Unternehmen Leben“ nicht tatenlos zusehen.

Wir haben uns überlegt, wie wir Jugendliche beim Thema Alkoholmissbrauch packen können. Mit dem Plakatwettbewerb „bunt statt blau“ ist uns das offensichtlich gelungen. Die Idee ist einfach: 12- bis 17-Jährige gestalten bunte Plakate, um ihre Altersgenossen vor den Gefahren des Alkohols zu warnen. Die Kampagne ist ein voller Erfolg. Seit Februar haben sich 12.000 Jungen und Mädchen in ganz Deutschland Gedanken gemacht, wie man Kunst und Kreativität gegen Komasaufen einsetzen kann. Die Ergebnisse sind cool oder krass – um dies in der Jugendsprache auszudrücken. Im Kampf gegen Alkoholmissbrauch sprechen die Bilder eine deutliche Sprache. Wenn so beeindruckende Schock-Plakate von Schülern selbst kommen, bringt das mehr als viele Flyer oder Vorträge von Erwachsenen.

Der Erfolg von „bunt statt blau“ ist aber nicht nur die große Teilnehmerzahl junger Künstler. In den vergangenen Wochen haben mehr als 850 Schulen das Thema Alkohol auf den Stundenplan gesetzt. Engagierte Lehrerinnen und Lehrer haben bei unserem Partner – dem IFT-Nord in Kiel – zusätzliches Informationsmaterial zum Thema Alkohol angefordert, um damit im Unterricht zu arbeiten. Vielen Dank an Professor Dr. Hanewinkel für die gute Zusammenarbeit. Die hohe Qualität der Bilder zeigt, wie das Material und die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema wirken.

Neben den Künstlern und Schulen wird „bunt statt blau“ inzwischen von einem breiten Netzwerk getragen. Frau Dyckmans ist als Drogenbeauftragte der Bundesregierung die bundesweite Schirmherrin für die DAK-Aktion, was ein wichtiges Signal ist. Aber auch in den 16 Bundesländern, in Landkreisen und einzelnen Städten wird unsere Kampagne von Ministern, Staatssekretären, Landräten, Bürgermeistern, Suchtberatungsstellen oder der Polizei unterstützt. In den vergangenen Wochen und Monaten gab es fast täglich irgendeinen Presseartikel über den Wettbewerb und das Problem des Komasaufens. Vermutlich auch deshalb hat Frau Dyckmans „bunt statt blau“ als Beispiel einer erfolgreichen Präventionskampagne im aktuellen Sucht- und Drogenbericht erwähnt.

Trotz der großen Resonanz auf "bunt statt blau" sind wir als große und leistungsstarke Krankenkasse natürlich nicht „blauäugig“. Ein Plakatwettbewerb allein kann das Problem nicht lösen. Aber wir können mit einer solchen Aktion sehr wohl das wichtige Thema "Komasaufen" in die Schulen tragen und dort auf breiter Front die Diskussion über Probleme und Lösungsmöglichkeiten bei Schülern, Lehrkräften, Eltern und anderen Beteiligten anstoßen. Die DAK will nicht schnell auf ein aktuelles Medienthema aufspringen. Deshalb haben wir den aktuellen Wettbewerb bewusst mit unserer erfolgreichen "Aktion Glasklar" verknüpft, die gemeinsam mit dem IFT-Nord seit 2004 Schüler, Lehrkräfte und Eltern über das Thema Alkohol aufklärt. Wie notwendig das ist, zeigt eine gemeinsame Studie der DAK mit der Uni-Lüneburg aus dem vergangenen Jahr. Bei einer Befragung von 4.000 Schülerinnen und Schülern gaben 40 Prozent der 10- bis 18-Jährigen an, dass sie sich im vergangenen Monat in einen Rausch getrunken haben. Regelmäßiger Alkoholgenuss gehört für viele Jugendliche zum Alltag und das „Komasaufen“ ist dabei nur die Spitze des Eisbergs.